

Mosambik: In den Seelen der Kindersoldaten blieb das Trauma zurück

# Das Grauen hat sie stumm gemacht

Während des Krieges zwangen die Rebellen der Renamo Tausende Kinder zu plündern, zu foltern und zu töten. Ein Team von Ärzten, Pädagogen und Therapeuten hilft ihnen dabei, ihre Erlebnisse zu verarbeiten – mit traditionellen Ritualen, Psychotherapie und Selbsthilfegruppen • Von Bärbel Scheele

Paulo ist 17 Jahre alt. Geräusche, die wie Schüsse klingen, versetzen ihn in Panik. Er hat Angst, vom Krieg zu sprechen. Als neunjähriger wurde er von Soldaten der Rebellenbewegung Renamo entführt. Es war im Morgengrauen, als die Rebellen sein Dorf angriffen. Viele der Bewohner wurden im Schlaf überrascht und erschossen, junge Mädchen und Frauen vergewaltigt und erschlagen. Die Jungen mußten die Beute ins Lager der Rebellen schleppen. Für die entführten Kinder wurde das Leben zur Hölle.

Mit Hunger, Folter und Drogen machten die Rebellen sie gefügig. Als Kindersoldaten wurden sie zum Töten abgerichtet. Man zwang sie bei Überfällen, Hütten in Brand zu stecken, zu plündern und zu morden. Wer sich weigerte, wurde erschossen. Drei Jahre war Paulo in der Gewalt der Rebellen, und wie er haben viele Kinder in Mosambik in ihrem jungen Leben nur Krieg erlebt. Die Kindersoldaten wurden zu Tätern und Opfer bestialischer Greuelthaten.

## Südafrika finanzierte die Rebellen

Mosambik liegt im Süden Afrikas an der Ostküste. Fast 30 Jahre Krieg zerstörte dieses einst fruchtbare Land. Elf Jahre dauerte der Befreiungskampf gegen die Kolonialmacht Portugal von 1964 bis 1975. Es folgten wenige Jahre des Friedens nach der Unabhängigkeit. Die an Moskau angelehnte, marxistische Politik der regierenden Frelimo Volkspartei war dem weißen Nachbarstaat Südafrika schnell ein Dorn im Auge. Mit Geld und Waffen finanzierte der damalige Apartheidstaat die rechtsgerichteten Rebellen der Renamo.

Diese überzogen das Land mit blutigem Terror. Ihre Ziele waren nicht nur strategische Punkte: Handelsposten wurden niedergebrannt, Brunnen vergiftet, Felder und Wege vermint. Auf Krankenhäuser, Schulen und Dörfer konzentrierten sich ihre Attacken. In den letzten Kriegsjahren hat die Renamo verstärkt Kinder entführt und zwangsrekrutiert. Diese ließen sich leichter einschüchtern und mit Psychoterror zu Killern abrichten. Die Jüngsten waren erst sechs bis acht Jahre alt.

Seit 1992 herrscht Frieden in Mosambik, aber das Trauma in den Kinderseelen ist geblieben. Diesen Kindern zu helfen ihre grausame Vergangenheit zu verarbeiten, ist das Ziel der nichtstaatlichen Organisation AMOSAPU (Mosambikanische Vereinigung der öffent-



Es dauert lange, bis die ehemaligen Kindersoldaten ihre Angst und ihre Greuelthaten in Worte fassen können. Fotos: Scheele

lichen Gesundheit“). Boia Efraime, der in Deutschland Psychologie studierte, hat sie 1991 gegründet. Mit einem Team von Ärzten, Theologen, Therapeuten und Pädagogen sucht er nach neuen Wegen in der Therapie.

Die Rituale und die Behandlungen der regionalen Heiler beziehen sie in ihr Konzept ein. Boia Efraime sagt dazu: „Psychotherapie muß an die Traditionen und das Weltbild der Menschen angeknüpft sein. Man muß herausfinden, an was der Patient glaubt und lernen, die Welt auch mit den Augen des anderen zu sehen.“

## Die Therapie knüpft an Traditionen an

130 Kilometer nördlich der Hauptstadt Maputo liegt die Flußinsel Josina Machel. Das Gebiet war einst Kornkammer von Mosambik. Renamo-Rebellen und Regierungstruppen lieferten sich hier erbitterte Kämpfe. Allein aus dieser Region sind mehr als 200 ehemalige Kindersoldaten aus dem Krieg heimgekehrt. In Mosambik werden nach alter Tradition für zurückgekehrte Krieger feierliche Reinigungsrituale abgehalten, um sie wieder in die Dorfgemeinschaft aufzunehmen. Heute muß das,

was früher für Männer galt, auf Kinder angewandt werden.

Auch Paulo wird von AMOSAPU betreut. Noch immer fühlt er sich in seinen Träumen von den Seelen der Menschen verfolgt, die er ermordet hat. Da in Mosambik der Ahnenkult eine wichtige Rolle spielt und die Menschen glauben, daß die Seele eines Getöteten am Mörder haften bleibt, beziehen die Psychologen in ihre Behandlung einen traditionellen Heiler mit ein. Seine Rituale sind auch den Kindern vertraut.

Krieg, Krankheit oder Dürre werden als Strafen der Ahnen gedeutet, weil die Menschen die Gebote der Vorfahren nicht beachtet haben. So hätten die Ahnen auch diesen Krieg geschickt. Die Schuld wird daher nicht an einer Person festgemacht. Das mordende Kind war nicht Täter, sondern Bote der Ahnen. Hier kann nur ein Heiler helfen, so glaubt man. Er ist in der Lage, mit den Seelen der Ahnen zu sprechen. Er kann sie um Rat fragen, denn die Toten leben als Seelen weiter und beeinflussen das Schicksal der Lebenden.

## „Seele des Getöteten bleibt am Mörder haften“

Die Reinigungsrituale befreien den Krieger von seiner Blutschuld. Für die Zeremonie mischt der Heiler Asche und Essenzen mit dem Blut des Opfertieres. Damit wird Paulo rituell abgewaschen. Symbolisch sind Schuld und alle Erinnerungen des Krieges ausgelöscht. Fast alle Kindersoldaten werden von ihren Familien wieder aufgenommen, ganz gleich, welche Greuelthaten sie an ihren Angehörigen verübt haben. Durch das Ritual sind die Ahnen versöhnt und die soziale Harmonie ist wieder hergestellt. Ein friedliches Leben in der Gemeinschaft ist die größte Hoffnung für ehemalige Kindersoldaten.

Weil die Kinder mit diesen Ritualen wieder in die Dorfgemeinschaft integriert werden, werten die Psychologen von AMOSAPU sie als wichtige Ergänzung ihrer Behandlung. Aber das Trauma bleibt. Die Kriegserlebnisse rituell abwaschen und vergessen? Das

funktioniert nicht. Kriegstraumatisierte Kinder leiden unter Alpträumen, chronischen Krankheiten, Neurosen und Psychosen, sie haben Schuldgefühle und Selbstmordgedanken. Das Grauen der Kriegserlebnisse hat viele stumm gemacht. Es ist ein langer Prozeß, bis die Kindersoldaten ihre Angst und ihre Greuelthaten in Worte fassen können.

## Auf Spießen steckten abgeschlagene Köpfe

Mit den Therapeuten gehen sie zum Flußufer und holen Tonerde. Damit haben sie schon früher als kleine Kinder gespielt. Später sitzen sie im Schatten eines Baumes und formen Figuren aus Ton. Jeder hängt seinen Gedanken nach. Dieser Prozeß bringt schrittweise Bilder und Erinnerungen des Krieges zum Ausdruck, für die sie bisher keine Worte gefunden haben, weil sie mit Angst besetzt sind.

Aus Tonklumpen werden: Soldaten, Tote, Gewehre, Minen und Panzerfäuste. Für die Therapeuten sind diese Figuren Anhaltspunkte. In Gruppen- oder Einzeltherapie geht es nun Schritt für Schritt an die Bewältigung der Vergangenheit. Die Kindersoldaten müssen lernen, die Zeit des Krieges als einen Teil ihres Lebens zu akzeptieren, ohne daran zu zerbrechen.

Boia Efraime erzählt von einem Jungen, der seit geraumer Zeit verschwunden ist. Im Krieg zwangen die Rebellen der Renamo den Jungen, seine eigenen Eltern umzubringen. Nur so hatte er eine Chance zu überleben. Die Mutter flehte den Sohn an, sie beide zu erschießen, damit wenigstens er überlebe. Der Junge hat es getan. Das schreckliche Erlebnis und die Schuldgefühle konnte er aber nicht verarbeiten. Nach dem Krieg lebte er eine Zeitlang bei Verwandten. Eines Tages verschwand er im Busch und kam nicht mehr zurück.

Heute ist die Organisation AMOSAPU mit ihren Therapieangeboten und Selbsthilfegruppen auf der Insel akzeptiert. Vor zwei Jahren sah das noch ganz anders aus. Bei der Bevölkerung stieß das Psychologenteam auf völliges Un-

verständnis. Die Kindersoldaten liebten sich zwar mit den Spieltherapien begeistern; die Eltern jedoch sahen darin keinen Sinn. Nach ihren Vorstellungen verliert ein Erwachsener seine Autorität, wenn er mit Kinder spielt. Erst seitdem die Psychologen mit den Heilern zusammenarbeiten und die Jugendlichen in den Augen der Eltern etwas nützliches lernen, wird die Arbeit der Psychologen anerkannt.

## Kinder lernen, wie man ein Feld pflügt

Alles was die Menschen hier zum Leben brauchen, müssen sie mühsam selbst erwirtschaften oder sammeln und über weite Strecken heranschaffen. Nahrung bieten auch die fischreichen Gewässer der Flußinsel. Vor dem Krieg wurden Feldarbeit und Fischen von Generation zu Generation weitergegeben. Der Krieg hat diese Kette unterbrochen. Dieses Wissen erlernen die ehemaligen Kindersoldaten heute in Selbsthilfegruppen.

Mit zwei geliehenen Ochsen lernen sie, wie man ein Feld pflügt. Ein traditioneller Heiler, der die Gruppe leitet, hat den Jugendlichen ein Stück Land zur Verfügung gestellt. Hier pflanzen sie Mais an. Der Ertrag der Ernte gehört ihnen, für ihre eigene Ernährung oder zum Verkauf auf dem Markt.

Frühmorgens um fünf Uhr fahren einige der Kinder mit den Fischern raus auf den großen Fluß. AMOSAPU kaufte in der Hauptstadt Maputo von Spendengeldern Netze, Garn, Blei und Schwimmer. Die Fischer haben die Teile zu einem großen Netz zusammengefügt. Die Materialien kosteten 1.500 Mark, ohne fremde Hilfe eine unerschwingliche Anschaffung für die Fischer. Ein Arbeiter verdient in Mosambik durchschnittlich 50 Mark im Monat. Durch die Spenden kam ein Projekt zustande, von dem die einheimischen Fi-

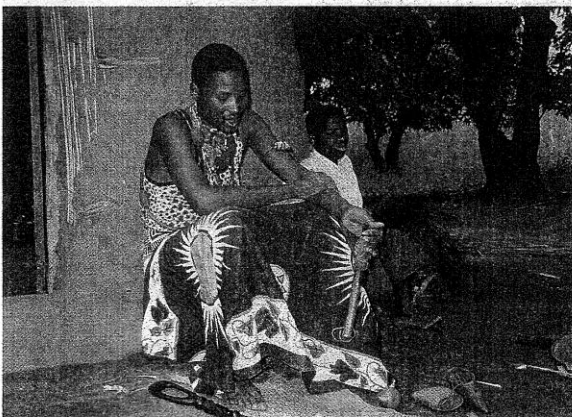


Der Krieg war Teil seines Lebens.

scher und die ehemaligen Kindersoldaten profitieren. Die Erwachsenen bringen den Jugendlichen das Fischen bei, der Fang wird geteilt und alle verdienen damit ihren Lebensunterhalt.

Mit traditionellen Ritualen, psychotherapeutischer Hilfe und der Arbeit in einer Selbsthilfegruppe haben die Kindersoldaten eine Chance, ihre Erlebnisse zu verarbeiten und können eine Zukunftsperspektive entwickeln.

Bärbel Scheele ist freie Journalistin und Filmemacherin. Sie lebt in Mainz.



Mit Ritualen werden die Kinder wieder in die Dorfgemeinschaft integriert.